

Wir befinden uns immer noch im 1. Kapitel des Markusevangeliums. Noch immer zeichnet der Evangelist nur skizzenhaft die Grundlinien der Verkündigung Jesu; noch immer tippt er deshalb die wichtigsten Themen einfach nur kurz an.

Um so mehr verwundert es, wenn der Evangelist gerade heute auf ein Detail eingeht, das eigentlich völlig nebensächlich ist: die Heilung der fieberkranken Schwiegermutter des Simon Petrus. Im Vergleich zu anderen Krankenheilungen ist das doch nur eine Lappalie; die Frau hätte einfach nur ein paar Tage im Bett bleiben müssen, dann hätte sich dieses Problem von alleine gelöst.

Diese Heilung der Schwiegermutter des Petrus erscheint in einem etwas anderen Licht, wenn wir uns kurz erinnern an den Anfang dieses Kapitels, an die Berufung der ersten Jünger, die Jesus einfach so von ihrer Arbeit weg rief, und die dann tatsächlich auf der Stelle alles stehen und liegen ließen, um ihm nachzufolgen. Damals wäre es höchst interessant gewesen, noch ein wenig darüber zu erfahren, wie denn die Angehörigen auf diese Blitzentscheidung reagiert hatten; doch das ließ der Evangelist einfach weg. Heute jedoch holt er mit dieser Schwiegermutter davon etwas nach.

Dass diese Schwiegermutter überhaupt im Haushalt des Schwiegersohnes lebt, lässt darauf schließen, dass sie Witwe ist. Das war damals ein äußerst hartes Schicksal, denn ohne Mann war sie in der damaligen Gesellschaft völlig rechtlos und deshalb unbedingt auf den Schutz und die Versorgung durch die Familie des Schwiegersohnes angewiesen.

Nun kommt dieser mit seinem Bruder eines schönen Tages nach Hause, und verkündet der Familie aus heiterem Himmel, dass er seinen Beruf an den Nagel hängen und stattdessen Jesus nachfolgen wird. Man kann sich leicht vorstellen, was da los war. Wenn man sich nur ein wenig in die Rolle dieser Schwiegermutter hineinversetzt, dann lässt sich etwas davon erahnen, was in ihr vorgegangen sein muss. Die beiden wichtigsten Ernährer der Familie steigen einfach aus und überlassen diese sich selber. Sie tauschen ihr einigermaßen geregeltes Einkommen ein für ein unsicheres Wanderleben. Das musste man erst einmal verkraften.

Die Frau des Petrus konnte offensichtlich damit umgehen, denn von ihr erzählt der Apostel Paulus einmal, dass sie ihren Mann auf den Missionsreisen begleitet hat (1 Kor 9,5). Aber für diese Schwiegermutter war das nicht so einfach.

Und nun setzt Petrus dem Ganzen noch eines drauf. Er wagt es doch tatsächlich, diesen Jesus, den Verursacher des ganzen Dilemmas, auch noch mit nach Hause zu bringen. Jetzt wird es für diese Schwiegermutter einfach zu viel. Sie sträubt sich mit ihrer ganzen Existenz gegen den Grund dieses Übels. Ihr Immunsystem spielt verrückt. Ihre tiefe Ablehnung, ihr Protest, ihr Widerwillen gegenüber diesem Jesus äußert sich in diesem Fieber. Sie blockt, sie streikt.

An der Person dieser fieberkranken Schwiegermutter wird etwas erkennbar von einer typischen Reaktion auf Jesus und seine Botschaft. Seine Verkündigung vom Reich Gottes, das ja nicht einfach eine andere Religion, sondern vielmehr eine völlig neue Lebensweise meint, seine auffallende Gelassenheit und Freiheit, die aus seinem tiefen Vertrauen in den Vater erwächst, das alles provoziert und lässt verborgene Ängste hochkommen, löst fast einen Rechtfertigungsnotstand aus, der sich zum Widerstand formiert und sich gerne hinter einer sehr vernünftig erscheinenden Denkweise verbirgt.

- Es ist diese weitverbreitete Denkweise, die sich mit dem Vorhandenen zufrieden gibt, und im allem Neuen nur eine Bedrohung sieht; alles muss so bleiben wie es ist.
- Es ist dieses ängstliche Festhalten am alltäglichen Trott, der zwar eine beruhigende Wirkung hat, aber fast unbemerkt wichtige Dinge zu Banalitäten macht und dann zerstört.
- Es ist diese Ignoranz und Engstirnigkeit, die Weigerung, Realitäten wahrzunehmen wie sie wirklich sind, eine Verweigerung, die sich vorzugsweise als Bescheidenheit tarnt.
- Es ist dieser weitverbreitete Aber-Glauben im seinem wortwörtlichsten Sinn, weil er hinter jede neue Idee und jede neue Hoffnung sofort und sicherheitshalber ein „aber“ setzt.
- Es ist diese Haltung, die jegliches Wagnis meidet und mit klugen und ganz vernünftig klingenden Argumenten die Verkündigung Jesu immer wieder erfolgreich ausbremst.
- Es ist diese Art von Glauben, die dadurch gekennzeichnet ist, dass oft Frömmigkeit und Gesetzestreue ersetzen sollen, was an Vertrauen in Gott völlig fehlt.

Was in der Reaktion dieser Schwiegermutter des Petrus sichtbar wird, das ist eine feine, aber fundamentale Unterscheidung, die es gilt, gut festzuhalten. Es ist die Unterscheidung zwischen Geborgenheit und Sicherheit. Der Glaube an Jesus Christus schenkt ein schier unbegrenztes Maß an Geborgenheit, aber eben keinerlei Sicherheit. Ja, die beiden Dinge schließen sich sogar gegenseitig aus. Solange diese Schwiegermutter auf Grund ihrer prekären Situation ganz auf ihre Sicherheit fixiert ist, solange ist dieser Jesus für sie eine Bedrohung.

Aber im Evangelium heißt es auch, dass Jesus einfach auf sie zuing, sie an der Hand fasste und sie aufrichtete. Dieses Vertrauen Jesu in den Vater muss so groß gewesen sein, dass alle, die mit ihm in Kontakt, in Berührung kamen, davon angesteckt wurden. Sie brauchten plötzlich ihre trügerischen Sicherheiten und ihre mentalen Krücken nicht mehr, wurden völlig verändert und heil.

Dieser Vorgang wiederholt sich in den Evangelien, ja, auch in der Geschichte unserer Kirche immer wieder. Eine Kirche, die nur noch auf ihre Sicherheit bedacht ist, verrät das Evangelium. Deshalb ist auch heute entscheidend, immer wieder neu dem zu begegnen, der auch uns seine ausgestreckte Hand entgegenhält.